

KANN DIE GRÖÖE INOKULIERT WERDEN? EIN PROBLEM «GEISTIGER BIOLOGIE». EVOLUTION, DEKADENZ UND MACHT DES STAATES IM LICHT NIETZSCHE'S LEHRE DER «VEREDELUNG DURCH ENTARTUNG»

Marco Mantovani

Università degli Studi dell'Insubria, Varese - Como

In «Die Kunst des Romans» bezeichnete T. Mann das Problem der Entartung als ein Problem «geistiger Biologie, welche sich mit der natürlichen nicht einfach deckt».

Die Ätiologie der Größe ergibt sich im nietzscheschen Vorschlag als eine eigenartige Umgestaltung des Verhältnisses zwischen dem Natürlichen und dem Geistigen, Vererbung und Erziehung, Erhaltung und Evolution.

In der folgenden Analyse wird man sich damit beschäftigen, die Besonderheiten des frühreifen Sichfreispiels dem darwinistischen Paradigma gegenüber hervorgeben zu lassen: Nietzsche hat nämlich ein hochbedeutendes Entfernen vom Darwinismus vollbracht, und zwar durch die, in seiner Lehre der Inokulation, der Entartung zugeschriebene, unumgängliche Erheblichkeit als Faktor der Veredelung des Typus Mensch. Infolgedessen wird man hier zu veranschaulichen versuchen, wie die analysierten Überlegungen aus *Menschliches*, *Allzumenschliches* einen theoretischen Rahmen bieten können, worin man im Anfangsstadium die spekulativen Richtungen anerkennen kann, die Nietzsche in seiner Spätproduktion unternehmen und vertiefen wird.

Im Aphorismus «Veredelung durch Entartung»¹ hatte Nietzsche einen Lösungsversuch durch eine Widerspiegelung der Bereiche des Geistigen und des Natürlichen geboten, kraft der Parallelität

¹ *Menschliches*, *Allzumenschliches*, I, 224. in F.W. Nietzsche, *Samtliche Werke: kritische Studienausgabe in 15 Bänden*, Giorgio Colli-Mazzino Montinari (a cura di), München-Berlin 1969 e segg., (d'ora in poi KSA), 2,187. 224. «Veredelung durch Entartung. — Aus der Geschichte ist zu lernen, dass der Stamm eines Volkes sich am besten erhält, in welchem die meisten Menschen lebendigen Gemeinsinn in Folge der Gleichheit ihrer gewohnten und undiscutibaren Grundsätze, also in Folge ihres gemeinsamen Glaubens haben. Hier erstarkt die gute, tüchtige Sitte, hier wird die Unterordnung des Individuums gelernt und dem Charakter Festigkeit schon als Angebinde gegeben und nachher noch anezogen. Die Gefahr dieser starken, auf gleichartige, charaktervolle Individuen gegründeten Gemeinwesen ist die allmählich durch Vererbung gesteigerte Verdummung, welche nun einmal aller Stabilität wie ihr Schatten folgt. Es sind die ungebundneren, viel unsichereren und moralisch schwächeren Individuen, an denen das geistige Fortschreiten in solchen Gemeinwesen hängt: es sind die Menschen, welches Neues und überhaupt Vielerlei versuchen. Unzählige dieser Art gehen, ihrer Schwäche wegen, ohne sehr ersichtliche Wirkung zu Grunde; aber im Allgemeinen, zumal wenn sie Nachkommen haben, lockern sie auf und bringen von Zeit zu Zeit dem stabilen Elemente eines Gemeinwesens eine Wunde bei. Gerade an dieser wunden und schwach gewordenen Stelle wird dem gesamtten Wesen etwas Neues

zwischen dem geistigen Fortschreiten eines Volkes und der Erziehung des Einzelnen: beide Prozesse offenbaren sich in der Kreuzung einerseits der horizontalen Achse der Dauer, die allein von Uniformität als Ursache, Festigkeit als Produkt und Verdummung als Gefahr gekennzeichnet ist, und andererseits der vertikalen Achse der Vervollkommnung, die alleinige von Abartung als Ursprung, Veredelung als Möglichkeit und Verfall als Ausgang charakterisiert ist. Für beide Prozesse gilt die veredelnde Inokulation als Methode, um die jeweiligen Drohungen zu umgehen und höhere Ziele zu erlangen.

Dieses Muster der Erziehung des Einzelnen durch die Verwundung des starken und gefestigten Substrats und die in ihm folgende Inokulation des schwachen aber fortbildungsfähigen Elementes, öffnet einen zusätzlichen, erleuchtenden Gesichtspunkt in der Betrachtung der Entwicklungslehre neben dem «berühmte[n] Kampf um's Dasein».²

Um diesen in der Ökonomie des Aphorismus zentralen Bezug auf die Entwicklungslehre passend einzufügen, scheinen aber Nietzsche's Angaben über Vererbung nicht exhaustiv. Hier wird man bekräftigt, daß die Ständigkeit des Typus in Form eines «lebendigen Gemein[sinn]», der

gleichsam inoculirt; seine Kraft im Ganzen muss aber stark genug sein, um dieses Neue in sein Blut aufzunehmen und sich zu assimiliren. Die abartenden Naturen sind überall da von höchster Bedeutung wo ein Fortschritt erfolgen soll. Jedem Fortschritt im Grossen muss eine theilweise Schwächung vorhergehen. Die stärksten Naturen halten den Typus fest, die schwächeren helfen ihn fortbilden. — Etwas Aehnliches ergiebt sich für den einzelnen Menschen; selten ist eine Entartung, eine Verstümmelung, selbst ein Laster und überhaupt eine körperliche oder sittliche Einbusse ohne einen Vortheil auf einer anderen Seite. Der kränkere Mensch zum Beispiel wird vielleicht, inmitten eines kriegerischen und unruhigen Stammes, mehr Veranlassung haben, für sich zu sein und dadurch ruhiger und weiser zu werden, der Einäugige wird Ein stärkeres Auge haben, der Blinde wird tiefer in's Innere schauen und jedenfalls schärfer hören. Insofern scheint mir der berühmte Kampf um's Dasein nicht der einzige Gesichtspunkt zu sein, aus dem das Fortschreiten oder Stärkerwerden eines Menschen, einer Rasse erklärt werden kann. Vielmehr muss zweierlei zusammen kommen: einmal die Mehrung der stabilen Kraft durch Bindung der Geister in Glauben und Gemeingefühl; sodann die Möglichkeit, zu höheren Zielen zu gelangen, dadurch dass entartende Naturen und, in Folge derselben, theilweise Schwächungen und Verwundungen der stabilen Kraft vorkommen; gerade die schwächere Natur, als die zartere und freiere, macht alles Fortschreiten überhaupt möglich. Ein Volk, das irgendwo anbröckelt und schwach wird, aber im Ganzen noch stark und gesund ist, vermag die Infection des Neuen aufzunehmen und sich zum Vortheil einzuverleiben. Bei dem einzelnen Menschen lautet die Aufgabe der Erziehung so: ihn so fest und sicher hinzustellen, dass er als Ganzes gar nicht mehr aus seiner Bahn abgelenkt werden kann. Dann aber hat der Erzieher ihm Wunden beizubringen oder die Wunden, welche das Schicksal ihm schlägt, zu benutzen, und wenn so der Schmerz und das Bedürfniss entstanden sind, so kann auch in die verwundeten Stellen etwas Neues und Edles inoculirt werden. Seine gesammte Natur wird es in sich hineinnehmen und später, in ihren Früchten, die Veredelung spüren lassen. Was den Staat betrifft, so sagt Macchiavelli, dass „die Form der Regierungen von sehr geringer Bedeutung ist, obgleich halbgebildete Leute anders denken. Das grosse Ziel der Staatskunst sollte Dauer sein, welche alles Andere aufwiegt, indem sie weit werthvoller ist, als Freiheit“. Nur bei sicher begründeter und verbürgter grösster Dauer ist stetige Entwicklung und veredelnde Inoculation überhaupt möglich. Freilich wird gewöhnlich die gefährliche Genossin aller Dauer, die Autorität, sich dagegen wehren».

² Ibidem.

«Gleichheit ihrer [der meisten Menschen] gewohnten und undiskutierbaren Grundsätze» und eines «gemeinsamen Glaubens», zusammen angeboren und assimiliert sei: «... hier wird [...] dem Charakter Festigkeit schon als Angebinde gegeben und nachher noch anerzogen». Kurz darauf behauptet Nietzsche, daß die Drohung der Trübung, die daraus folgt, in der Deszendenz vermehrt sei: «Die Gefahr [...] ist die allmählich durch Vererbung gesteigerte Verdummung, welche nun einmal aller Stabilität wie ihr Schatten folgt». Die Merkmale von höherer Zartheit und Freiheit, sowohl auch von moralischer Unsicherheit und Schwäche, eigentümlich den abartenden Individuen, werden wirkend «... im Allgemeinen, zumal wenn sie Nachkommen haben».³

Der Sinn des Bezuges auf die Entwicklungslehre wird anschaulicher, falls dieser in Korrelation mit einem Fragment aus dem September 1875 gebracht wird. Der erleuchtende Titel des Fragmentes, «Zum Darwinismus»⁴, und die Konkordanz beweisen, daß es sich dabei um eine vorbereitende

³ Ibidem.

⁴ NF Anfang 1875 bis Frühling 1876. KSA 8,257. «Zum Darwinismus. Je mehr ein Mensch Gemeinsinn hatte, sympathische Affektionen, um so mehr hielt er zu seinem Stamme; und der Stamm erhielt sich am besten, wo die hingebendsten Einzelnen waren. Hier erstarkte die gute tüchtige Sitte, hier wurde die Unterordnung des Individuums gelernt und dem Charakter Festigkeit gegeben und anerzogen. — Doch ist hier die Gefahr der Stabilität, die Verdummung, groß. Ungebundene, viel unsicherere und schwächere Individuen, die neues versuchen und vielerlei versuchen, sind es, an denen der Fortschritt hängt: unzählige dieser Art gehen zu Grunde ohne Wirkung, aber im Allgemeinen lockern sie auf und bringen so von Zeit zu Zeit dem stabilen Elemente eine Schwächung bei, führen an irgend einer schwachgewordenen Stelle etwas Neues ein. Dies Neue wird von dem im Ganzen intakten Gesamtwesen allmählich assimiliert. Die degenerirenden Naturen, die leichten Entartungen sind von höchster Bedeutung. Überall wo ein Fortschritt erfolgen soll, muß eine Schwächung vorhergehen. Die stärksten Naturen haben den Typus fest und halten daran. — Entartung ist immer Verstümmelung: aber selten ist eine Einbuße ohne einen Vortheil auf einer anderen Seite. Der kränkere Mensch z.B. wird ruhiger und weiser; der einäugige wird ein stärkeres Auge haben, der Blinde wird tiefer in's Innere schauen. Nicht Kampf um's Dasein ist das wichtige Princip! Mehrung der stabilen Kraft durch Gemeingefühl im Einzelnen, Möglichkeit zu höheren Zielen zu gelangen, durch entartete Naturen und partielle Schwächungen der stabilen Kraft. Die schwächere Natur, als die edlere wenigstens freiere, macht alles Fortschreiten möglich. Ein Volk, das irgendwo schwach wird und anbröckelt, aber im Ganzen noch stark ist: das vermag die Infektion des Neuen aufzunehmen und zu assimiliren. Ebenso der einzelne Mensch: das Problem der Erziehung ist, jemanden so fest und markig hinzustellen, daß er als Ganzes gar nicht mehr aus seiner Bahn gebracht werden kann. Dann aber hat der Erzieher ihm Wunden beizubringen: und wenn so der Schmerz, das Bedürfniß entstanden ist, kann auch dort etwas Neues und Edles inokulirt werden. Die Gesamtkraft wird es jetzt in sich hinein nehmen und so veredelt werden. Die Deutschen wurden nicht nur verwundet, sondern fast zum Verbluten gebracht, man nahm ihnen Sitte Religion Sprache Freiheit. Sie sind nicht zu Grunde gegangen: aber daß sie eine tief leidende Nation sind, haben sie bewiesen, dadurch daß sie die Musik erfanden; sie haben den Segen der Krankheit erfahren. Dieser Lehre gegenüber ist der Darwinismus eine Philosophie für Fleischerburschen. Und die Stellung, die sie der Züchtung, die sie dem Weibe geben! Ist es denn wahr, daß die Weiber gerade nur für die stärksten Fleischerburschen Sinn und Neigung haben! Nicht einmal unter den Thieren ist es so. Übrigens will ich mit meiner Betrachtung bei den Menschen verbleiben und mich hüten, aus den Gesetzen über die menschliche Veredlung auf Grund der schwächeren, entarteten Naturen, Schlüsse über die thierische Entwicklung zu machen. Ob es gleich noch viel mehr erlaubt wäre, dies zu thun als aus der Bestialität und ihren

Skizze des Aphorismus 224 von *Menschliches, Allzumenschliches* handelt: Zu jener Zeit hatte Nietzsche vor, seine Lehre der Veredelung durch Entartung dem Darwinismus explizit entgegenzusetzen: «Dieser Lehre gegenüber ist der Darwinismus eine Philosophie für Fleischerburschen».⁵

Im Licht der Rekonstruktion des nietzscheschen Argumentierens neigt der abfällige Hohn der Bezeichnung dazu, die elementare Brutalität der Theorie zu betonen, hinsichtlich des Mangels von Betrachtung und Schärfe bezüglich der zartesten und feinsten Elemente des Entwicklungsprozesses. Ohne sich auf das Problem der Darwinismusrezeption in Deutschland einzulassen, geht die Kritik Nietzsches eine des darwinschen Paradigmas bezeichnende und grundlegende Annahme an, d.h. das unerschütterliche Prinzip der Kongruenz zwischen der Theorie der natürlichen Auslese und der Totalität des Tierreiches.

Im Fragment aus dem Sommer -September 1875 hebt Nietzsche kritisch hervor, wie die Anwendung der Lehre der Veredelung durch Entartung auf das Tierreich viel konsequenter wäre, obgleich er sich davor hütete, als der Versuch der *defensores fidei* des deutschen Darwinismus, d.h. «als aus der Bestialität und ihren Gesetzen nun auch den Menschen bestialisch zu systematisieren: wie dies Herr Häckel in Jena tut, und seines Gleichen wie D. Strauß. —».⁶

Ein Punkt von entscheidender Bedeutung der nietzscheschen Argumentation wird nun von der epistemologischen Zäsur zwischen den Gesetzen der Entwicklung des Menschen und den Entwicklungsgesetzen des übrigen Tierreichs dargestellt, kraft der proteischen ständig werdenden Natur des Menschen im Gegensatz zu der morphologischen Unveränderlichkeit der übrigen Tiergattungen: Wenn auf den Menschen angewandt, würde die in der tierischen Auswahl herrschende «Gattungs-Zweckmäßigkeit», einen «Dauermensch[en]» produzieren, einen Typus, mit den verächtlichen Worten Nietzsches, der nicht «viel höher als der Chinese» stehen könnte.⁷ Die

Gesetzen nun auch den Menschen bestialisch zu systematisieren: wie dies Herr Häckel in Jena tut, und seines Gleichen wie D. Strauß. —».

⁵ Ibidem.

⁶ Ibidem.

⁷ Vgl. KSA 9, 458. «Die Vorwegnehmenden. — Ich zweifle, ob jener Dauermensch, welchen die Zweckmäßigkeit er Gattungs-Auswahl endlich produziert, viel höher als der Chinese stehen wird. Unter den Würfeln sind viele unnütze und in Hinsicht auf jenes Gattungsziel vergängliche und wirkungslose — aber höhere: darauf laßt uns achten! Emancipieren wir uns von der Moral der Gattungs-Zweckmäßigkeit! — Offenbar ist das Ziel, den Menschen ebenso gleichmäßig und

menschliche Entwicklung liegt in zwei gesonderten *loci* der Evolution, die ständig zueinander im Konflikt bleiben: einerseits die Festsetzung und die Replikation der Merkmale des Typus und andererseits seine Vervollkommnung und Verfeinerung durch das Erscheinen divergenter Exemplare. Das Fortschreiten des Typus hängt von der Hybridisierung degenerierender Symptome ab: die Erschlaffung des sozialen Gewebes und die Kontamination seitens der individuellen Mutation.

Die Abartung des sozialen Gewebes, deren Anzeichen das Auftreten selbst der individuellen Perspektive ist, lässt die kollektiven Systeme für die Einverleibung pathogener Erreger permeabel werden, die den Keim des Neuen übertragen und wachsende Komplexität elizitieren, um infolgedessen den Typus zu erheben: «Vielmehr muss zweierlei zusammen kommen: einmal die Mehrung der stabilen Kraft durch Bindung der Geister in Glauben und Gemeingefühl; sodann die Möglichkeit, zu höheren Zielen zu gelangen, dadurch dass entartende Naturen und in Folge derselben, teilweise Schwächungen und Verwundungen der stabilen Kraft vorkommen».⁸

In der definitiven Fassung meinte Nietzsche dann die Alternative zwischen «Veredelung durch Entartung» und «Kampf um's Dasein» mildern zu wollen, um zu einer Lösung von Komplementarität zwischen den zwei Prozessen gelangen. Der Ausgang des evolutiven Prozesses bleibt frei von teleologischen Implikationen und wesentlich charakterisiert von der Möglichkeit perverser Wirkungen überhaupt, falls eine fruchtbare und ergiebige *cross fertilization* zwischen konservativ-replikativen und evolutiv-innovativen Elementen nicht zustande kommt.

Bei einer Gegenüberstellung des berühmten, sowie berüchtigten «Kampf[es] um's Dasein», aus der nietzscheschen Perspektive, und des von ihm herkommenden Überlebens der Passendsten – Schriftrolle mehr der malthusianischen als der darwinistischen Entwicklungslehre und polemischer Drehpunkt des ganzen Argumentierens Nietzsches – lässt sich der evolutive Prozess der Veredelung durch Entartung im Zeichen einer Antiselektion erfassen, wonach die am wenigsten an die kollektiven Existenzbedingungen angepaßten Individuen, d.h. die fernste von dem typologischen Standard, genau die potentiellen Agenten der Vervollkommnung und des

fest zu machen, wie es schon in Betreff der meisten Thiergattungen geschehen ist: sie sind den Verhältnissen der Erde usw. angepaßt und verändern sich nicht wesentlich. Der Mensch verändert sich noch — ist im Werden».

⁸ MA, I, 224, KSA 2,187

Fortschreitens werden: «Die abartenden Naturen sind überall da von höchster Bedeutung wo ein Fortschritt erfolgen soll».

Vererbung und Erziehung ergeben sich nicht als antithetische Übertragungsprozesse des genetischen Satzes und des geistigen Bestandes, sondern als synergetische Faktoren, die die Entwicklung des Typus potentiell anregen können. Ihre Interaktion lässt sich von Nietzsche laut der Metapher der Inokulation und Infektion ausdrücken, die auf den semantischen Plexus des Biologismus verweist und im Detail auf das Bild der Membrane, d.h. auf ein typisches Denkmodell nicht nur der wissenschaftlichen, sondern auch der philosophischen und soziopolitischen Debatte des 19. Jahrhunderts.⁹

Das Membrane-Modell weist *ad oculos* vor, wie die Dynamik Organismus-Umwelt eine doppelte Korrelation setzt: einerseits zwischen der Isolierung und der Dauerhaftigkeit und andererseits zwischen der Öffnung und der potentiellen Perfektibilität eines Systems. Die biologische und geistige Impermeabilität bei kollektiven Existenzformen, wie Gruppen, Rassen und Völkern, stellt eine endogene, an Replikation und Fortführung des Typus orientierte Bedingung dar, die aber die verfeinernden und innovativen Faktoren entkräftet und dämpft, und infolgedessen zu einer törichten Verarmung führt, die nur von dem Beitrag esogener Varietät-Faktoren invertiert werden kann.

Nietzsche's Fassung kann als *epigenetisch* bezeichnet werden, insofern auch erworbene Merkmale vererbt werden können, während andere gedämpft und latent bleiben können. Die griechische Vorsilbe *epi-* in Epigenetik hat mehrere Bedeutungen, wie «nach», «hinterher», «um ... herum» oder «zusätzlich». Epigenetisch sind danach alle Prozesse in einer Zelle, die als «zusätzlich» zu den Inhalten und Vorgängen der Genetik gelten. In diesem Analyseskontext betrifft der Bezug auf die epigenetische Dimension nicht die meiotisch und mitotisch vererbaren Veränderungen in der Genexpression, sondern betont jene Komponente des Entwicklungsprozesses, die von ihrem integrierenden, komplementären, ergänzenden, herkommenden, erworbenen Beitrag charakterisiert ist.

Auch wenn und gerade weil eine wissenschaftlich überzeugende genetische Erklärung zur Evolutionismusdebatte bis Ende des 19. Jahrhunderts nicht gehörig bleibt, was sich deutlich bei der

⁹ S. L. Otis, *Membranes. Metaphors of Invasion in Nineteenth-Century literature, Science, and Politics*, Baltimore 1999,

Rezeption der ausschließlich über die natürliche Auslese zentrierten Entwicklungslehre herausstellt, konnte diese Lehre nicht nur nicht exhaustiv erklären, wie die zufälligen Mutationen entstehen könnten, worauf die Selektion wirken sollte, sondern auch die Variationen nicht bedenken, die der Typus infolge der Veränderungen der ökologischen sowie geschichtlichen Umwelt erfahren könnte.¹⁰

Demgegenüber offenbarte sich die Einstellung Darwins, schon in der zweiten Aufgabe von "On the Origin of the Species" 1872, als ambivalent. Ohne sich hier auf die Lamarckismus-Darwinismus Debatte, und folglich auch nicht auf die von der querelle Entwicklung-Evolution hervorgebrachten theoretischen Implikationen¹¹ einzulassen, könnte man unterstreichen, daß der Standpunkt Nietzsches, im bedeutenden und ausschließlichen Bezug auf den Menschen dazu neigt, die Alternative hinsichtlich des Vorherrschens der externen Notwendigkeiten einerseits und der internen Spontaneität andererseits zu überwinden.

Das Ergebnis des Prozesses ist ein *ökodynamisches*¹² Produkt der Koevolution zwischen lebendigen Systemen, ihrer Umwelt und Selbstregulierung der Organismen, d.h. ein Produkt, das Probabilität und Wahl, Anpassung und Latenz, Selektion und Hybridisierung versöhnen kann. Die Verwendung von falschen biologischen Kategorien wie, Volk, Rasse und Stamm erklärt, daß Nietzsche in seinem Vorschlag die «Gattungs-Zweckmässigkeit» innerhalb der Polarität Onto-Phylogenese mit der Idiosynkrasie Individuell-Kollektiv ersetzen wollte, um ein *mereologisches* Modell zu skizzieren: die Kollektivität stellt die ursprüngliche Perspektive des Ganzen und das Einzelne nicht anders dar, als ihre Funktionen sind, weil sie in sich Triebe und Affekte einverleibt haben, die zum höheren Organismus, d.h. der Kollektivität gehören.¹³

¹⁰ S. G. Moore, *Nietzsche, Biology and Metaphor*, Cambridge 2002, S. 24.

¹¹ Vgl. D. Solies, "Evolution oder Entwicklung? Kritik und Rezeption eines darwinistischen Grundbegriffs", in: K. Bayertz / W. Jaeschke (Hrsg.), *Naturwissenschaften, Philosophie und Weltanschauung im 19. Jahrhundert*, Bd. 2: *Der Darwinismus-Streit*, Hamburg 2007, S. 207-221, bes. S. 214-215.

¹² Vgl. E. Tiezzi, *Steps Towards an Evolutionary Physics*, Southampton 2006.

¹³ Vgl. KSA 9,487. « Unsere Triebe und Leidenschaften sind ungeheuerere Zeiträume hindurch in Gesellschafts- und Geschlechtsverbänden gezüchtet worden (vorher wohl in Affen-Heerden): so sind sie als sociale Triebe und Leidenschaften stärker als individuelle, auch jetzt noch. Man haßt mehr, plötzlicher, unschuldiger (Unschuld ist den ältest vererbten Gefühlen zu eigen) als Patriot als als Individuum; man opfert schneller sich für die Familie als für sich: oder für eine Kirche, Partei. Ehre ist das stärkste Gefühl für Viele d.h. ihre Schätzung ihrer selber ordnet sich der Schätzung Anderer unter und begehrt von dort seine Sanktion. — Dieser nicht individuelle Egoismus ist das Ältere, Ursprünglichere; daher so viel Unterordnung, Pietät (wie bei den Chinesen) Gedankenlosigkeit über das eigene Wesen

Erstens besteht die Idiosynkrasie genau in der Divergenz der Existenzbedingungen und in der Konkurrenz der Gesetze der innerartigen Entwicklung von Herdenwesen und Individuen: der höhere Organismus zeigt die Tendenz, diejenigen Einzelnen auszuwerfen, die sich nicht in die Gemeinschaftsperspektive einfügen. Zweitens ist der soziogenetische Prozess des Erscheinens des Einzelnen von der Abscheidung des Wertapparates des Ganzen abhängig, der einst assimiliert worden war. Das Erscheinen selbst von Individuen gilt nämlich als Symptom von Verfall: wenn das soziale Gewebe Degeneration, Laxheit oder Schwächung zeigt, offenbaren sich die individuellen Perspektiven, d.h. die Anzeichen einer erreichten Fortpflanzungsmöglichkeit des sozialen Organismus.¹⁴

Diese Fassung kann als *stokastisch* bezeichnet werden, insofern hier neben der zufälligen Ateleologie der Selektion auch eine probabilistische Konvergenz des Experimentierens (die zwei Variablen bleiben nämlich unabhängig) wirkt. *Stokazomai* bedeutet nämlich auf griechisch «zielen mit dem Bogen gegen die Schießscheibe». Falls eine Reihe von Ereignissen eine zufällige Komponente mit einem selektiven Prozess kombiniert, sodaß nur einige unter den Ersten andauern können, bezeichnet man diese Reihe als stokastisch: Wie die Pfeile in zerstreuter Ordnung das Ziel erreichen, alle wurden aber von dem Bogenschützen auf das Zentrum gerichtet.¹⁵ Die meisten unter diesen Versuchs-Individuen sind verurteilt, zugrunde zu gehen, indem sie die Existenzbedingungen

und Wohl, es liegt das Wohl der Gruppe uns mehr am Herzen. Daher die Leichtigkeit der Kriege: hier fällt der Mensch in sein älteres Wesen zurück. — Die Zelle ist zunächst mehr Glied als Individuum; das Individuum wird im Verlauf der Entwicklung immer complicirter, immer mehr Gliedergruppe, Gesellschaft. Der freie Mensch ist ein Staat und eine Gesellschaft von Individuen. — Die Entwicklung der Heerden-Thiere und gesellschaftlichen Pflanzen ist eine ganz andere als die der einzeln lebenden. — Einzeln lebende Menschen, wenn sie nicht zu Grunde gehen, entwickeln sich zu Gesellschaften, eine Menge von Arbeitsgebieten wird entwickelt, und viel Kampf der Triebe um Nahrung Raum Zeit ebenfalls. Die Selbstregulierung ist nicht mit Einem Male da. Ja, im Ganzen ist der Mensch ein Wesen, welches nothwendig zu Grunde geht, weil es sie noch nicht erreicht hat. Wir sterben alle zu jung aus tausend Fehlern und Unwissenheiten der Praxis. — Der freieste Mensch hat das größte Machtgefühl über sich, das größte Wissen über sich, die größte Ordnung im nothwendigen Kampfe seiner Kräfte, die verhältnißmäßig größte Unabhängigkeit seiner einzelnen Kräfte, den verhältnißmäßig größten Kampf in sich: er ist das zwieträchtigste Wesen und das wechselreichste und das langlebendste und das überreich begehrende, sich nährende, das am meisten von sich ausscheidende und sich erneuernde».

¹⁴ Vgl. KSA 9,551. « Die Auflösung der Sitte, der Gesellschaft ist ein Zustand, in dem das neue Ei (oder mehrere Eier) heraustreten — Eier (Individuen) als Keime neuer Gesellschaften und Einheiten. Das Erscheinen der Individuen ist das Anzeichen der erlangten Fortpflanzungsfähigkeit der Gesellschaft: sobald es sich zeigt, stirbt die alte Gesellschaft ab. Das ist kein Gleichniß. — Unsere ewigen „Staaten“ sind etwas Unnatürliches. — Möglichst viel Neubildungen! — Oder umgekehrt: zeigt sich die Tendenz zur Verewigung des Staates, so auch Abnahme der Individuen und Unfruchtbarkeit des Ganzen: deshalb halten die Chinesen große Männer für ein nationales Unglück; sie haben die ewige Dauer im Auge. Individuen sind Zeichen des Verfalls».

¹⁵ Vgl. G. Bateson, *Mind and Nature: a Necessary Unity*, London 1979.

noch nicht erreicht und/oder in sich selbst geschöpft haben, die ihnen das Überleben gestatten.¹⁶ Diese experimentelle Verschwendung soll nicht finalistisch im Dienst der Gattung erfasst werden: die Dissipation der Individuen ist nicht teleologisch orientiert, wohl aber stokastisch, insofern der Keim des Neuen, wovon das Individuum Träger ist, nicht zufällig zu der Promotion des Typus

¹⁶ Vgl. KSA 9, 509. «Ein starker freier Mensch empfindet gegen alles Andere die Eigenschaften des Organismus 1) Selbstregulierung: in der Form von Furcht vor allen fremden Eingriffen, im Haß gegen den Feind, im Maaßhalten usw. 2) überreicher Ersatz: in der Form von Habsucht Aneignungslust Machtgelüst 3) Assimilation an sich: in der Form von Loben Tadeln Abhängigmachen Anderer von sich, dazu Verstellung List, Lernen, Gewöhnung, Befehlen Einverleiben von Urtheilen und Erfahrungen 4) Sekretion und Excretion: in der Form von Ekel Verachtung der Eigenschaften an sich, die ihm nicht mehr nützen; das Überschüssige mittheilen Wohlwollen 5) metabolische Kraft: zeitweilig verehren bewundern sich abhängig machen einordnen, auf Ausübung der anderen organischen Eigenschaften fast verzichten, sich zum „Organe“ umbilden, dienen-können 6) Regeneration: in der Form von Geschlechtstrieb, Lehrtrieb usw. Nun würde man irren, diese organischen Eigenschaften zuerst bei dem Menschen vorauszusetzen: vielmehr bekommt er diese alle zuletzt, als freigewordener Mensch. Er hat dagegen begonnen als Theil eines Ganzen, welches seine organischen Eigenschaften hatte und den Einzelnen zu seinem Organe machte — so daß durch unsäglich lange Gewöhnung die Menschen zunächst die Affekte der Gesellschaft gegen andere Gesellschaften und Einzelne und alles Lebende und Todte empfinden, und nicht als Individuen! Z.B. er fürchtet und haßt stärker und am stärksten als Mitglied eines Geschlechtes oder Staates, nicht seinen persönlichen Feind, sondern den öffentlichen; ja er empfindet den persönlichen Feind wesentlich als einen öffentlichen (Blutrache) Er zieht in den Krieg, um seinen Staat und Häuptling zu bereichern und zum Übersatz zu verhelfen, mit jeder persönlichen Gefahr der Verkümmerng Entbehrung Verstümmelung. Er assimilirt als Mitglied seiner Gesellschaft Fremdes an sich, lernt für deren Wohl; er verachtet was von Eigenschaften nicht mehr zum Bestande der Gesellschaft nützt, er stößt die höchsten Individuen von sich, wenn sie diesem Nutzen widersprechen. Er verwandelt sich zum Organ im Dienste seiner Gesellschaft durchaus und macht von allen Eigenschaften nur den dadurch eingeschränkten Gebrauch: richtiger: er hat jene anderen Eigenschaften noch nicht und erwirbt sie erst als Organ des Gemeinwesens: als Organ bekommt er die ersten Regungen der sämtlichen Eigenschaften des Organischen. Die Gesellschaft erzieht erst das Einzelwesen, formt es zum Halb- oder Ganz-Individuum vor, sie bildet sich nicht aus Einzelwesen, nicht aus Verträgen solcher! Sondern höchstens als Kernpunkt ist ein Individuum nöthig (ein Häuptling) und dieser auch nur im Verhältniß zu der tieferen oder höheren Stufe der Anderen „frei“. Also: der Staat unterdrückt ursprünglich nicht etwa die Individuen: diese existiren noch gar nicht! Er macht den Menschen überhaupt die Existenz möglich, als Heerdenthieren. Unsere Triebe Affekte werden uns da erst gelehrt: sie sind nichts Ursprüngliches! Es giebt keinen „Naturzustand“ für sie! Als Theile eines Ganzen nehmen wir an dessen Existenzbedingungen und Funktionen Antheil und einverleiben uns die dabei gemachten Erfahrungen und Urtheile. Diese gerathen später mit einander in Kampf und Relation, wenn das Band der Gesellschaft zerfällt: er muß in sich die Nachwirkungen des gesellschaftlichen Organismus ausleiden, er muß das Unzweckmäßige von Existenzbedingungen Urtheilen und Erfahrungen, die für ein Ganzes paßten, abbüßen und endlich kommt er dahin, seine Existenzmöglichkeit als Individuum durch Neuordnung und Assimilation Excretion der Triebe in sich zu schaffen. Meistens gehen diese Versuchs-Individuen zu Grunde. Die Zeiten, wo sie entstehen, sind die der Entsittlichung, der sogenannten Corruption d.h. alle Triebe wollen sich jetzt persönlich versuchen und nicht bis dahin jenem persönlichen Nutzen angepaßt zerstören sie das Individuum durch Übermaaß. Oder sie zerfleischen es, in ihrem Kampfe mit einander. Die Ethiker treten dann auf und suchen dem Menschen zu zeigen, wie er doch leben könne, ohne so an sich zu leiden — meistens, indem sie ihm die alte bedingte Lebensweise unter dem Joche der Gesellschaft anempfehlen, nur so daß an Stelle der Gesellschaft ein Begriff tritt — es sind Reaktionäre. Aber sie erhalten Viele, wenn gleich durch Zurückführung in die Gebundenheit. Ihre Behauptung ist, es gebe ein ewiges Sittengesetz; sie wollen das individuelle Gesetz nicht anerkennen und nennen das Streben dahin unsittlich und zerstörerisch. — Unvermeidlich überwiegen bei einem, der frei werden will, die Funktionen an Kraft, mit denen er (oder seine Vorfahren) der Gesellschaft gedient haben: diese hervorragenden Funktionen lenken und fördern oder beschränken die übrigen — aber alle hat er nöthig, um als Organism selber zu leben, es sind Lebensbedingungen! Aber wir sind lange Mißgestalten, und dem entspricht das viel größere Mißbehagen der frei werdenden Individuen — im Vergleich zur älteren abhängigen Stufe und das massenhafte Zugrundegehen».

beitragen wird; vielmehr wird diese aber das Ergebnis von zwei unabhängigen Variablen sein, d.h. Konservation und Komplexität.

Um die Mitgehörigkeit der Bereiche der Naturwissenschaften und der Geisteswissenschaften und die Auflösung ihrer Grenzen zu bestätigen, wird die Rolle des Staates hoch bedeutsam: es kann nicht unwesentlich sein, daß Nietzsche in diesem Kontext der Polarität Degeneration-Vervollkommnung einen Bezug auf die politische Macht einfügen wollte.

Zum Schluss des Aphorismus, um jede panutilitaristische Inferenz abzuwenden, warnt Nietzsche davor, daß die Dauer, das praktische regulative Ideal der Staatskunst, durch die Autorität, «gefährliche Genossen aller Dauer», der Verarmung des stabilen Elementes eines Volkes entgegenwirken würde und deswegen eine potentielle Quelle vom Entwicklungsmisserfolg darstellen könnte: der Staat, als formativer Agent, kann für eine Garantie der Dauer und gleichzeitig für eine nachteilige Existenzbedingung der Varietätsphänomene gehalten werden.

Aus dieser Analysenperspektive lässt sich bezeichnend hervorheben, a) wie sich aus dem geschichtswissenschaftlichen Gesichtspunkt Nietzsche von Burckhardts Fassung der geschichtlichen Phänomene als Produkte der Homogenität (bspw. das Griechentum und die Renaissance) distanzieren, um die Entwicklung und die Verfeinerung einer frühreifenden um die Heterogenität, Hybridisierung und *crossing over* zentrierten Methode zu bekräftigen (die bspw. nach der Lektüre von Nägeli in *Zur Genealogie der Moral* explizit gemacht wird); und b) wie die Anerkennung des Staates als potentieller Entwicklungsnachteil für Völker und Individuen, infolge der Aufgeschlossenheit und Unbestimmtheit der Erziehungsaufgabe, eine Widerannäherung an den burckhardtischen Spruch darstellt, nach dem die Macht «an sich böse sei».¹⁷

¹⁷ Vgl. A. Orsucci, "Nietzsche's Cultural Criticism and his Historical Methodology", in M. Dries (Hrsg), *Nietzsche on Time and History*, Berlin-New York 2008, S. 23-33.



Sesto San Giovanni (MI)
via Monfalcone, 17/19

© Metabasis.it, rivista semestrale di filosofia e comunicazione.
Autorizzazione del Tribunale di Varese n. 893 del 23/02/2006.
ISSN 1828-1567



Dieser Werk ist unter einer Creative Commons-Lizenz
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/de/>